

Asien grenzenlos

Wie Chinas Touristen die südostasiatischen Nachbarländer entdecken: Das Beispiel Vietnam

Bis Anfang der 1980er Jahre war China eine immobile Gesellschaft. Wer in China herumreiste, tat das weder als Soldat der Volksbefreiungsarmee, noch als landverschickter städtischer Jugendlicher freiwillig. Oberstes Ziel der solchermaßen Reisenden war die Rückkehr in die Herkunftstadt.

Astrid Lipinsky

Als die Chinesen in den 1980er Jahren das Geld hatten zu reisen, gab es kein einheimisches Vorbild. Die Chinesen kopierten deshalb den von Japanern und Taiwanern bekannten »Europa-in-fünf-Tagen«-Modus. Für die asiatischen Nachbarländer ist die chinesische Übernahme des Sextourismus bedeutsamer, wie er zuerst von den amerikanischen Soldaten in Korea vorgelebt wurde, beispielsweise während ihrer »rest-&-recreation«-Urlaube in Taiwan. Das Modell wurde von den Japanern entmilitarisiert und wird bis heute von männlichen Sextouristen-Gruppen

aus Japan, seit den 1970ern auch aus Taiwan, praktiziert. Die Taiwaner haben den Sextourismus hybridisiert: Neben dem auf wenige Tage oder Wochen begrenzten eigentlichen Sextourismus ist die langfristige Ansiedlung der Prostituierten als »Zweitfrau« im Urlaubsland getreten. Wenn diese den Mann auch zu Geschäftskontakten im Urlaubsland begleitet, vermischen sich Urlaub und Beruf endgültig; und die (fremde, exotische, außereheliche, meist deutlich jüngere) Frau ist Teil beider Welten.

Die chinesischen Touristen werden alleine aufgrund ihrer Anzahl den Tourismus verändern: Nach chinesischer Statistik gab es im Jahre 2008 rund 46 Millionen Reisen ins Ausland, und von diesen führten 90 Prozent in asiatische Länder. Für 2020 werden 115 Millionen chinesische Auslandstouristen prognostiziert; dann würde der asiatische Tourismus einen Anteil von 28 Prozent am weltweiten Tourismus haben. Nach wie vor wird das Gros der chinesischen Touristen innerhalb Asiens

reisen, denn das ist billig und längst nicht nur für das eine Prozent der wirklich reichen Chinesen bezahlbar. Bei den europäischen Sextouristen in Thailand löst die wachsende chinesische Präsenz bereits Kon-

kurrenzangst aus. Die Folgen werden vor allem dann, wenn die chinesischen Männer, die ohnehin als großzügig gelten, finanziell gleichziehen, dramatisiert. Gleichzeitig findet auf den deutschsprachigen Thailand-Blogs eine negative Typisierung des chinesischen Touristen statt: Er habe kein Interesse an Kultur, verlange, ausschließlich das zu essen, was er von zuhause kenne, lasse seinen Müll überall liegen und wolle sowieso nur shoppen.

Eine »Große chinesische Wohlstandssphäre«?

Ende 1940 versuchte Japan den eroberten asiatischen Ländern die Besetzung mit dem Versprechen einer gemeinsamen Großasiatischen Wohlstandssphäre (*Greater East Asia Co-Prosperity Sphere*) schmackhaft zu machen. Der damals gefürchteten und abgelehnten großjapanischen Dominanz entspricht heute für viele der wachsende chinesische Einfluss.

Wie kam es zum chinesischen Massentourismus in die asiatischen Nachbarländer? Tatsächlich begann das chinesische Reisen zunächst im eigenen Land. Etwa war es 2001 für die ostchinesischen Städter üblich, die Ferien zum Frühlingsfest in Yunnan zu verbringen, das mit seinen exotischen Bauten und Volkstrachten fremd war wie das Ausland. Das Nachbarland Vietnam wurde dank Visaerleichterungen¹ und Visaverzicht im kleinen Grenzverkehr in das chinesische Inland adaptiert.

Wie sehr die asiatischen Nachbarländer nicht nur von der chinesischen Regierung, sondern auch von

Die Autorin ist Universitätsassistentin mit den Schwerpunkten Frauen, Recht und Taiwanstudien an der Sinologie am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien.



Foto: G. Findeisen

der Bevölkerung selbstverständlich als Bestandteil der eigenen Einflusszone, oder aber, negativer formuliert, als Satellitenstaaten im chinesischen »Hinterhof« betrachtet werden, lässt sich am Tourismus sehr schön zeigen.

Gegenüber den kleineren und ärmeren südostasiatischen Nachbarn, nämlich Vietnam, Kambodscha, Laos, Sri Lanka oder Burma, nimmt China wieder die traditionelle Rolle des kulturellen und ökonomischen Zentrums ein, die es gegenüber dem wohlhabenden Japan, Südkorea und Taiwan nicht spielen kann. Die Bevölkerung der Satellitenstaaten zieht es ins Zentrum, wo eine gewisse Nachfrage besteht, allerdings nicht für gleichberechtigte, legale Aufnahme, sondern für illegale billigere Arbeit und sexuelle Dienste.

»Kleine Schwester« Vietnam? Die touristischen Attraktionen von Vietnam

Die chinesische Regierung hatte eine genaue Vorstellung davon, wie der chinesische Tourismus nach Vietnam funktionieren sollte und bis heute stattfindet: Nämlich in mindestens fünf bis zu mehrere hundert Personen großen Reisegruppen, die einer vom chinesischen Reisebüro vorab abgesteckten und gebuchten Route zu folgen hatten, begleitet von ausgewählten, zwingend lizenzierten Reisebüros auf vietnamesischer Seite. Den chinesischen Touristen wurde das Yunnan-Programm auf vietnamesisch geboten: exotische Bergvölker und ein sehr günstiger Reisepreis. »Vietnam-Pakete« wurden gerne von Firmenchefs für ihre Angestellten als Jahresend-Bonus gebucht. Individualreisen waren nicht vorgesehen.

Bereits 2004 reisten 778.000 Chinesen nach Vietnam, aber statt zu steigen, begann die Zahl der chinesischen Touristen in den folgenden Jahren (2008 auf 528.000) zu sinken. Wieso gelang danach eine Steigerung der chinesischen Touristen auf eine Million im letzten Jahr, und was sagt die Steigerung über die chinesischen Touristen und ihr asiatisches Zielland aus?

Erstens stellte sich heraus, dass die Mehrheit der Chinesen nichts über Vietnam wusste. Gezielte Vietnam-Werbung in den großen und wohlhabenden chinesischen Städten erzielte messbare positive Ergebnisse. Dies zeigt, dass bis dahin die Chinesen nichts oder kaum etwas über ihr Zielland wussten. Es ist zu vermuten, dass sie auch heute das Reiseland nicht kennen, und es nur insoweit kennen lernen, wie die Rundumplanung des Reisebüros reicht.

Das bestätigt der zweite Trend, nämlich, dass sich die Vietnamwerbung nicht an Einzeltouristen wenden muss, sondern an Reiseveranstalter, die dann ihr Angebot entsprechend ausbauen.

Berücksichtigt werden muss nur, dass sich chinesische Touristen, anders als Besucher aus westlichen Ländern, nicht für exotische Minderheiten interessieren. Solche, so hört man von Chinesen², haben sie selbst genug (zum Beispiel in Yunnan). Die nordvietnamesischen Bergregionen mit ihrer Kriegsvergangenheit sind gleichermaßen nicht ausreichend attraktiv. Der chinesische Besucher möchte, wenn er schon mal in Vietnam ist, »alles« sehen, und zwar vor allem die großen Städte mit berühmter Vergangenheit und boomender Gegenwart wie Saigon (Ho-Chi-Minh-Stadt).

Chinesische Touristengruppen reisen, um das für sie am Zielort organisiert Fremde zu sehen. Fast alles in Vietnam, so wird kommentiert, »haben wir in China auch«. Dafür lohnt sich die Reise nicht. Rein männliche Gruppen, die es häufig gibt, brauchen den vietnamesischen Reiseleiter nicht für die Erläuterung touristischer Attraktionen, sondern für die Vermittlung von Frauen.

Hochglanz-Werbung wird nicht hinterfragt. Die Anzeigen, die die vietnamesische Tourismusbehörde im chinesischen Fernsehen unterbringt, wirken: Was so berühmt ist, muss Chinas Tourist gesehen haben. Die Wirkung lässt sich steigern, wenn man sich auf Jahrestage oder sonstige Festlichkeiten konzentriert, je pompöser, desto attraktiver, je mehr berichtet wird, desto eher reist der chinesische Tourist an.

Allerdings darf die Anreise nicht zu schwierig und nicht zu zeitaufwendig sein. So erklärt die Provinz Sichuan mit ihren hundert Millionen Einwohnern, dass man einen Direktflug nach Vietnam benötige, um den Reisemarkt wirksam zu erschließen. Vietnam Airlines hat entsprechend die Zahl der chinesischen Ausgangsflughäfen bereits erheblich erhöht: Man kann von Peking, Shanghai, Guangzhou, Kunming und Hongkong nach Vietnam fliegen.

Verschwinden der Grenzen

Die chinesischen Provinzen Yunnan und Guangxi grenzen auf einer unübersichtlichen Länge von 1.347 Kilometern an Vietnam. Noch 1979 führte China mit 200.000 Soldaten an eben dieser Grenze Krieg gegen Vietnam. Auch in den 1980er Jahren kam es immer wieder zu bewaffneten Grenzstreitigkeiten von beiden Seiten. Erst 1999 konnten sich China und Vietnam auf den Grenzverlauf zu Lande und 2000 schließlich über die Seegrenze einigen. Die Grenze hat praktisch jede Bedeutung verloren. Interessant ist,



Foto: G. Findeisen





Chinesische Kolonne durch Hanoi

Foto: G. Findeisen

dass sich daraus nicht nur ein Einbahn- und Sextourismus von China nach Vietnam ergibt. In der anderen Richtung bewegen sich Vietnamesinnen in das grenznahe chinesische Hekou in Yunnan mit seinem Bordellviertel, das »Vietnam-Straße« (chinesisch: yuenan jie) heißt. Hekou bedient vorwiegend chinesische, aber auch vietnamesische Männer. Die Chinesen mögen die vietnamesischen Frauen wegen ihrer sanften Art und ihrer melodischen Stimme. Wie das taiwanische Beispiel zeigt, kommen Vietnamesinnen für chinesische Männer (und ihre Familien) auch als Bräute in Betracht: Ihre ethnische Andersartigkeit fällt kaum auf, sie gelten auf den traditionell-konfuzianischen Gehorsam hin als sozialisiert. Die Vietnamesinnen in Hekou ziehen die Heirat mit einem, wenn auch wesentlich älteren, Chinesen durchaus in Betracht: Sie würden ihre Frauen nicht schlagen, wie es die vietnamesischen Männer täten. China sei auch moderner, wohlhabender und damit besser³.

Eine andere Gruppe vietnamesischer Grenzgänger ist illegal: Knapp hinter der Grenze besteigen sie einen der Busse in die Industriezonen Südost- und Ostchinas, wo sie illegal für einen Bruchteil des Lohnes ihrer chinesischen Kollegen arbeiten. Das heißt, China wird erstmals vom Exportland von Billigarbeitern zum Importland, und zwar im gleichen Tempo wie die Löhne für Einheimische steigen. Ein Bericht in der Zeitung *Shanghai Daily* vom 24. November 2010 schreibt, dass die illegalen vietnamesischen Arbeiter in der Provinz Zhejiang 1.000 Yuan RMB (ca. 111 Euro) verdienen, gegenüber 400 Yuan für die gleiche Arbeit in Vietnam. Chinas Lösung für die ansteigen-

den Lohnkosten ist also deren Senkung durch den Import noch billigerer Arbeiter. Deren illegale Beschäftigung ist nur möglich dank dem Verschwinden der Grenze.

Nachhaltig? Sozialverträglich?

Chinesischer Sextourismus ermöglicht es derzeit vietnamesischen Frauen, viel Geld in kürzester Zeit zu verdienen, unter Umständen sogar frei von Einfluss auf ihren Familien- und Bekanntenkreis. Eine größere Kundenmasse würde jedoch das einheimische Sozialgefüge zerstören und wird, gerade angesichts des Männerüberschusses von geschätzten 20 Millionen in China, als Bedrohung wahrgenommen.

Chan⁴ urteilt, dass angesichts zahlreicher Langzeit-Verhältnisse eine gewisse Nachhaltigkeit sogar gegeben ist. Die Gründung von bi-nationalen Familien würde dann, wie es derzeit die bi-nationalen Ehen in Taiwan bereits tun, bestehende Grenzen zwischen Bevölkerungen weiter verwischen.

Literatur

- 1) Waibel, Michael (2004): Vietnam – A Tourism Tiger? Ausgewählte Aspekte der jüngeren touristischen Entwicklung Vietnams. In: ZELTForum – Göttinger Schriften zu Landschaftsinterpretation und Tourismus 2: 141-160
- 2,3,4) Yuk-Wah Chan (2008): Cultural and gender politics in China-Vietnam border tourism. In: Michael Hitchcock; Victor T. King; Michael Parncock (eds): Tourism in Southeast Asia. Challenges and new directions. Nordic Institute on Asian Studies NIAS, Kopenhagen: 206-221